

Wieviel brauchen wir, damit es uns gut geht?

Können Sie sich vorstellen, dass Sie ihren gesamten Besitz in ein Tuch einpacken und das Bündel dann viele Kilometer auf dem Kopf tragen? Im afrikanischen Kongo wären Sie damit nicht alleine. Viele Menschen dort können ihr komplettes Eigentum mitnehmen, wenn sie sich auf den Weg machen. Vielleicht ging es Maria und Josef auf ihrem Weg von Nazareth nach Bethlehem auch so. Von einem Esel als Tragtier ist in der Weihnachtsgeschichte in den Evangelien jedenfalls keine Rede. Dass Maria und Josef zur ärmeren Gesellschaftsschicht gehörten wird aber deutlich. Wir



nehmen die kommenden Tage immer mehr Weihnachten und die Geburt von Jesus in den Blick. Wie es wohl Maria und Josef ging, als sie wussten, bis zu der Geburt liegt noch ein beschwerlicher Weg vor ihnen? Daneben ist manches von dem, was uns beschwerlich scheint, womöglich gar nicht so schlimm.

Wenn wir die Dinge aus dem Blickwinkel von anderen betrachten verändern sie sich. Besonders wenn wir an die Perspektiven der Menschen denken, die dort wohnen, wo Krieg herrscht oder Hunger. Unterernährung ist leider im Kongo bis heute ein großes Problem. Der Klimawandel zeigt sich auch in den Regionen am Äquator. Ich war in diesem Sommer für vier Wochen im Kongo und habe miterlebt, dass die Regenzeit, die für die Aussaat wichtig ist, deutlich verspätet begann. Das wird in einem Land, in dem die Menschen mit geringen Reserven auskommen müssen, schnell zum Problem. Die Decke ist dünn, für viele Menschen auf diesem Planeten.



Wir beschenken uns gegenseitig an Weihnachten, das ist ein schöner Brauch. Aber ich hoffe, wir vergessen die Menschen nicht, die große Not leiden. Wir, die wir Güter haben, können von unseren Ressourcen teilen mit Menschen, die es nicht so gut haben. Dabei wächst mehr Zufriedenheit, als wenn wir uns aufs einsammeln und anhäufen beschränken. Die Möglichkeiten anderen zu helfen und etwas weiterzugeben sind vielfältig. Sei es in der Winterhilfe für Menschen in der Ukraine, die jetzt schon den dritten Kriegswinter erleben müssen. Oder Menschen in unserer Nachbarschaft, die sich über Zeichen der Aufmerksamkeit und gemeinsame Zeit freuen. Oder eine Gabe für Menschen im Kongo, wo in den ländlichen Gegenden der Tageslohn ein Dollar beträgt, wenn man überhaupt bezahlte Arbeit findet. Nähere Informationen zu einzelnen Projekten können Sie auf unserer Homepage finden: www.christustraeger.org

Wahrscheinlich ist die Frage: „Wieviel brauchen wir, damit es uns gut geht?“ falsch gestellt. Es geht nicht um „wieviel“, um die Menge, sondern um die Qualität. Gelingt es uns, einer einzelnen Begegnung Gewicht zu geben oder in dem Blick eines Kindes eine ganz eigene Welt zu entdecken, dann geht es uns gut. Dann sind wir nicht abgestumpft sondern lebendig, und dann geht es uns gut.